

Zu den Gedichten von «Flucht und Heimat. Vom Fliegen auf dem Boden»

Die Zahlen beziehen sich auf die entsprechenden Gedichte.

«Geschichte entdecken die, die sehen und sie dem Wind ablauschen können», heisst es im Gedicht «denk mal», 49. Sehend und dem Wind ablauschend entstehen bei Jörg Wäspi präzise Bilder und Stimmungen. Etwa, wenn still der Mond aus dem Güllengraben blickt bei der Arbeit mit der Melkmaschine, 25. Die Bilder rufen Assoziationen hervor, regen zum Nachdenken an: Das Urner Haus trotz der Zeit, die auf der Gotthardautobahn vorbeibraust, 48. Es sind schöne, auch überraschende Bilder, zum Beispiel, wenn der Walliser Älpler «bitz ga liggu» geht, wegen der dicken Luft in der Kammer das Fenster öffnet und im sonnenschwarzen Rahmen das filigrane Netz erblickt, das eine Spinne gebaut hat, 40. Oft sind sie fast archetypisch, ausgehend von Dingen: Der Käse im Keller wird Laib um Laib verzehrt, um mit der Zeit die Zeit mit der Geliebten zu verdauen, 34. Es gibt Bilder der Ruhe – die schmale Sichel des abnehmenden Mondes, Orion, ein Schmetterling ans Firmament gepinnt, darunter der Lindwurm von Brig, 37 – und solche der verschieden schnellen Bewegung – der braune Strom der Kuhherde, der zu fliessen beginnt und sich allmählich über die Weide ergiesst, 39. Geräusche und Klänge ergänzen die bildliche Wahrnehmung, oft in akkordähnlichen Sprachtongebilden: «unter dem diktat der melkmaschinen / die unerbittlich wie wecker ticken / dumpf mampfen die tiere / grell scheppert dann und wann / eine glocke», 25. Jörg Wäspi lebt mit Musik. Musik trägt zu seinem Wohlsein bei; der Blues von Elliott Sharp zu Älplermagronen, 17, das Spielen auf der selbstgebauten Gitarre, 18, der Sound von Hendrix, Taj Mahall und Linton Kwesi Johnson am ersten Tag nach der Alpabfahrt, 30. Die Gedichte entstehen im Alltag. Sinnliche Wahrnehmungen werden aufgeschrieben, reflektiert und bei Gelegenheit in die entsprechende Form gebracht. Vorwiegend ganze Sätze, verteilt auf verschiedene Zeilen, bilden die Grundstruktur. Dies bewirkt Kontinuität, eine Art ruhiges Schreiten. Manchmal wird der Rhythmus durch staccatoartig aneinandergefügte Satzteile und einzelstehende Wörter erhöht. Mit diesen Mitteln wird eine stimmige poetische Gliederung erreicht.

Beziehungen zwischen Dingen und Menschen bringen Spannung in die Bilder: Zwei Regentropfen an einer Wäscheleine nähern sich einander langsam, der eine von links, der andere von rechts, halten inne, verharren still und tun dann noch den letzten Schritt, die Vereinigung zur grossen Perle, 5. – In Harmonie laufen Bach und Strasse im Nanztal nebeneinander her. Sie haben nicht denselben Weg, aber einen ähnlichen, 24. – Im Käskessibad streifen sich die Schenkel des Älplers und der Älplerin, flüchtige Zeichen des Sommers, 31.

Jörg Wäspi versteht, was an den Rändern lebt. Als Beispiel: die Kuh Alaska, die in ihrem eigenständigen Rhythmus, nicht à la ska, schon eher à la reggae, but just in time zum Melken kommt, 28. – Oder Menel, den Maler aus Huttwil, der es wagt, anders zu sein ohne den Draht zu den Menschen zu verlieren, 9. – Der Autor selber bewegt sich, wenn es sein muss, an den Rändern. Trauernd über eine nicht erwiderte Liebe kommt er zum Schluss: «if you don't love me / i'm gonna go and find somebody else / so brachten das die alten bluesmen hinter sich / und so einfach wäre es wohl auch / wär ich nicht / der ich bin», 20.

Und dann das Gefühl des Ausgeliefertseins! Am Morgen beim Milchkaffee ist ihm weh. Er friert nicht nur an die Pfötchen, 16. – Beim Klettern an der Wissenflue wird ihm plötzlich bewusst, was für ein seltsames Wesen er (und der Mensch allgemein) doch ist, indem er sich abmüht im senkrechten Fels, für den er offensichtlich nicht geschaffen ist, 45. – Der wilde Flug der Dohlen über der Greina vor dem drohenden Silberwall der Föhnmauer, ihr heiseres Geschrei, ist für ihn kein Willkommensgruss, 53. – Schliesslich steht er auf dem Weg zum Piz Terri plötzlich vor dem Styx, dem Fluss am Eingang der Unterwelt, 59.

Es scheint plausibel, dass Flucht die Folge des Gefühls, ausgeliefert zu sein an den schicksalhaften Lauf der Welt sein könnte. Aber wo ist der Fluchtgedanke in diesen Gedichten? Zwar wickelt der Ich-Erzähler sich in den Kokon seiner Decke und liegt bewegungslos im Bett, 14. Auch schwebt über manchen Bildern ein Hauch von Sehnsucht, Melancholie, Wehmut und Schmerz. Doch immer wieder wird diese Stimmung aufgelöst, in «memento mori», 8, durch Lebensbejahung: Die Hosen des verstorbenen Nachbarn passen ausgezeichnet. Es ist dem Dichter nicht unangenehm, den Tag zu geniessen, wenn er in die Hosen

steigt. Ein anderes Mal durch Übereinstimmung mit sich selbst: Die Welt lässt ihn im Kokon seiner Bettdecke in Ruhe, 14, siehe oben. Oder auch durch heitere Fügung des Schicksals: Zum Glück bleibt im Gilet der Geruch nach Harz, Rauch, Milch und Stall noch lange erhalten, weil es nicht gewaschen werden darf, 32.

Obwohl Fluchtgedanken und Fluchtbewegungen in den Gedichten also wenig erscheinen, hat Jörg Wäspi auf dem Titel «Flucht und Heimat» bestanden. Das Gefühl der Flucht muss in seinem Innern wirken. Vielleicht wird der scheinbare Widerspruch zwischen Titel und Gedichtinhalt im Wort Heimat aufgelöst, Heimat hier als Orte grösster Geborgenheit verstanden. Da ist einmal der Hintergrund der Familie des Dichters, die Bodenhaftung der Mutter, der Background des Vaters, für die er Dankbarkeit empfindet, 7. – Es sind vertraute Plätze, Orte, an denen er lebt und zu denen er sich immer wieder hingezogen fühlt: Winterthur-Töss, das Nanztal und die Belalp im Wallis, das Land um den Gotthard, Uri, (insbesondere der Arniberg), die Greina-Ebene oder die Berggipfel etwa des Tessins, des Berner Oberlandes oder der Dolomiten. – Geborgenheit findet der Autor auch in bedeutenden Büchern grosser Schriftsteller, beispielsweise dem Buch der Unruhe von Fernando Pessoa, den Essais von Michel de Montaigne, den Werken von Marc Aurel und Friedrich Nietzsche, 3.

Zuhause ist Jörg Wäspi nicht zuletzt in der genauen und spielerisch angewendeten Sprache. Im Gedicht «Nachruf auf einen Hund», 33, wird gesagt, dass Pintu, das Knuddelmuddelzotteltier, noch nicht abgehauen sei in den Hütehundehimmel, wo es einmal hingehöre. – Auf den Wert der Musik ist schon hingewiesen worden. Zur Heimat wird dem Dichter auch alles, was er selber erlebt und mit den eigenen Händen geschaffen hat.

Fliegen auf dem Boden: kein Start, keine Landung, kein Absturz, nur in der Luft sein, stetig genügend angetrieben, hinreichend Treibstoff für eine lange Reise. Eben, fliegen auf dem Boden, den Erdwinden ausgesetzt mit der Sehnsucht nach dem Himmel. *Hans Rothweiler*

